Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 134 (2008)
Heft: 42-43: Literatur + Architektur

Artikel: Schriftbauwerke
Autor: Brinker, Helmut
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-108997

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

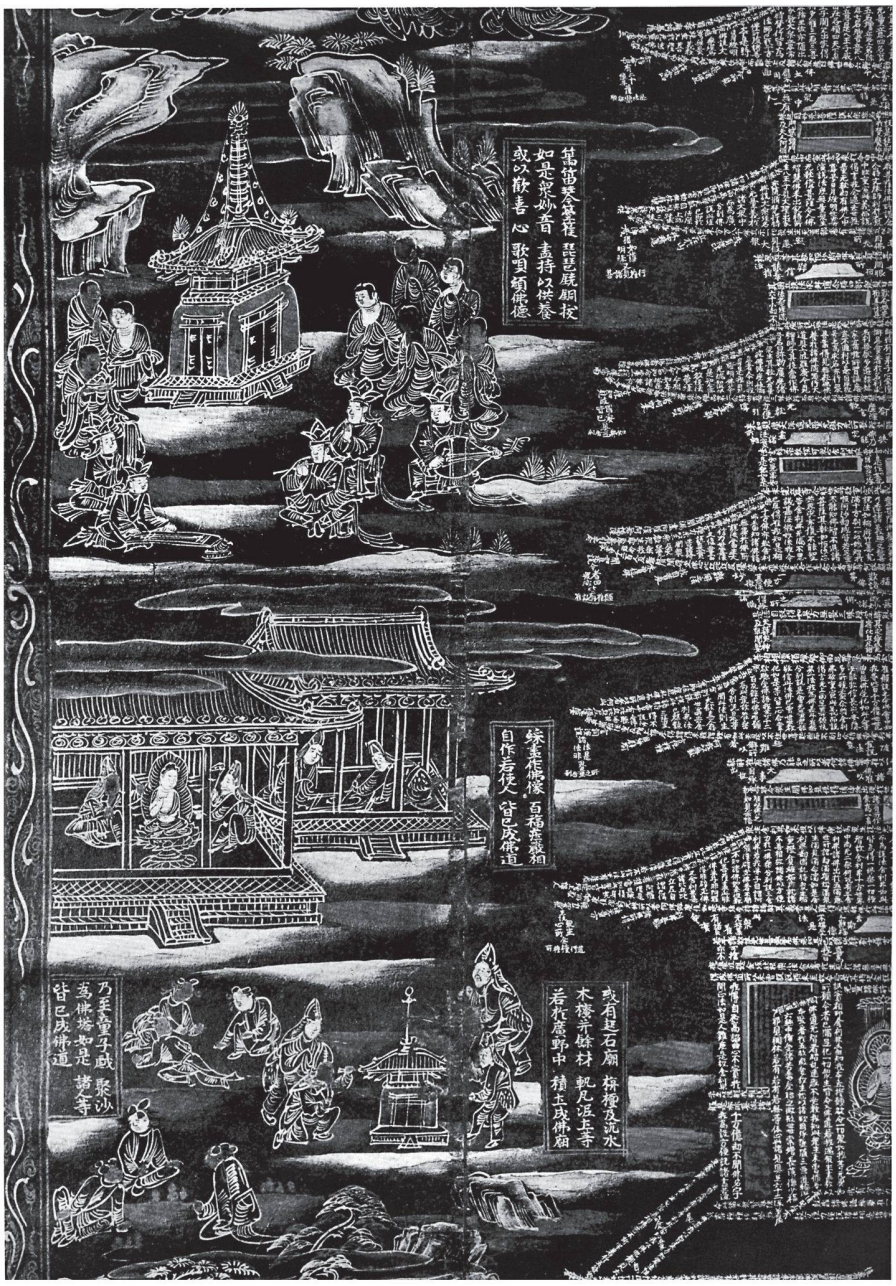
SCHRIFTBAUWERKE

Heilige Schriften des Buddhismus als Bauelemente der Sakralarchitektur zu verwenden, liess während des Mittelalters in Japan prachtvolle Schrift-Bild-Werke entstehen. In Zyklen von acht bis zehn hochformatigen Hängerollen wurden Pagoden errichtet, in denen jedes einzelne Schriftzeichen einen unverzichtbaren Baustein im Gefüge des hoch aufragenden Baukörpers bildet.

Gegenüber der essenziellen Symbolgestalt des gemalten oder geschriebenen, nach strengen ikonografischen Regeln oder geometrischen Prinzipien grafisch durchgestalteten Kultbildes muten diese in Pagodenform aufgebauten heiligen Texte des Buddhismus auf den ersten Blick wie fromme Spielereien an. Die Texte beginnen in der Regel an der Pagodenspitze und enden an der untersten Treppenstufe des Bauwerks. Alle Schriftzeichen des Sūtratexts (siehe Kasten S. 36) sind in klar lesbarer «Regelschrift», *kaisho*, ausgeführt. Die Auftraggeber[1] und Künstler wählten dazu indigoblaues Papier, ein aus Goldstaub hergestelltes Pigment, *kindei*, zum Schreiben sowie zusätzlich ein Silberpigment, *gindei*, zum Malen und gelegentlich zurückhaltend eingesetzte Farben in den Begleitszenen. Schrift-Bild-Rollen dieses Typs heissen *Kinji hōtō mandara*, «Schatz-Pagoden-Mandala aus Goldenen Schriftzeichen», oder einfach *Mojitō mandara*, «Schriftzeichen-Pagoden-Mandala». Der sonore Farbakkord von Gold, Silber und Dunkelblau verleiht diesen Werken der buddhistischen Sakralkunst vornehme Strahlkraft und aristokratische Würde (Bilder 4, 5).

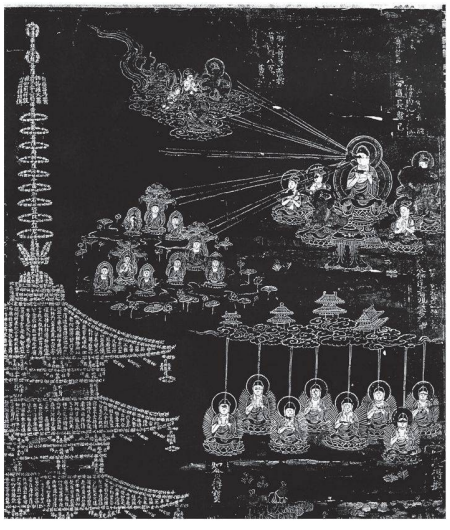
SCHATZ-PAGODEN AUS GOLDENEN SCHRIFTZEICHEN

Aus dem 12. und 13. Jahrhundert sind vier vorzügliche Zyklen des *Kinji hōtō mandara* genannten Typs erhalten geblieben. Das «Goldglanz-Sūtra» fand zu seiner im wahrsten Sinne des Wortes strahlendsten schriftkünstlerischen Leuchtkraft in den zehn Hängerollen, die um 1170 im Auftrag des Fujiwara no Hidehira (1096–1187) entstanden und im Sankōzō des Chūsonji in Hira'izumi, Präfektur Iwate, erhalten sind (Bild 4). Die auf dunkelblauem Papier in goldenen Schriftzeichen konstruierten und symbolhaft konfigurierten Pagoden enthalten alle 31 Kapitel des «Goldglanz-Sūtra». Der heilige Text der Hängerollen teilt dem Bauwerk Struktur und sakrales Leben mit. Über dem Erdgeschoss haben die schlanken, neunstöckigen Pagoden ein Zusatzdach. Sie beherrschen die vertikale Mittelachse. Am unteren Rand und zu beiden Seiten geben landschaftlich eingebettete Heilsgestalten und figurative Szenen zusätzlich bildliche Erläuterungen zu essenziellen Passagen des Sūtra. Einzelne Konfigurationen werden in kleinen hochrechteckigen Schriftkartuschen identifiziert. Stets ist der aufstrebende, aus einem Holzgerüst um den «Herzpfeiler», *shinbashira*, gefügte Baukörper einem architektonischen Aufriss gleich in strenger Frontalität wiedergegeben. Die mit Treppen ausgestattete, gemauerte Steinplattform dagegen erscheint in Aufsicht, die Seitenlinien konvergieren nach hinten und suggerieren eine perspektivische Verkürzung der architektonischen Basis. Bei den umgebenden Gebäuden folgen die Künstler den traditionellen Regeln der in Ostasien üblichen Parallelperspektive (Bilder 1, 2).
Drei andere mittelalterliche Zyklen nehmen den Text des «Lotos-Sūtra» als Baumaterial. Auf zehn Hängerollen vom Ende des 12. Jahrhunderts im Danzan Jinja, Nara, und acht Hängerollen aus der Mitte des 13. Jahrhunderts im Ryūhonji, Kyōto (Bilder 1, 2, 5), die einst dem Hōryūji bei Nara gehörten, sind die winzigen goldenen Schriftzeichen auf indigoblauem Papier so angeordnet, dass sie die neunstöckigen Pagoden vollständig ausfüllen, ja erst durch die zahllosen aneinandergereihten Zeichen ihre spezifische architektonische Gestalt gewinnen. Der Verlauf der Zeilen übersetzt die konstruktive Fügung der hölzernen Pfosten und Balken in der japanischen Sakralarchitektur auf charakteristische Weise. Senkrechte Doppelzeilen geben die tragenden Stützelemente der Pagode wieder, und dicht parallel



01

02



03

01 Kinji hōtō mandara, «Schatz-Pagoden-Mandala aus Goldenen Schriftzeichen» [des «Lotos-Sūtra»]. Hängerolle (Detail von Bild 5). Gold und Farbe auf indigoblauem Papier. H 111.40 cm, B 58.50 cm. Mitte 13. Jahrhundert. Ryūhonji, Kyōto
(Bild: The Bijutsu Kenkyū – The Journal of Arts Studies, No. 282, July 1972, pl. II)
02 Kinji hōtō mandara, «Schatz-Pagoden-Mandala aus Goldenen Schriftzeichen» [des «Lotos-Sūtra»]. Hängerolle (Detail). Gold und Farbe auf indigoblauem Papier. H 111.40 cm, B 58.50 cm. Mitte 13. Jahrhundert. Ryūhonji, Kyōto
(Bild: The Bijutsu Kenkyū – The Journal of Arts Studies, No. 282, July 1972, pl. III)
03 Kinji hōtō mandara, «Schatz-Pagoden-Mandala aus Goldenen Schriftzeichen» [des «Lotos-Sūtra»]. Hängerolle (Detail). Gold und Farbe auf indigoblauem Papier. H 103.70 cm, B 54.50 cm. Um 1200. Myōhōji, Ōsaka
(Bild: The Bijutsu Kenkyū – The Journal of Arts Studies, No. 337, February 1987, pl. III)

DIE TEXTBASIS DER ARCHITEKTUR

Das vermutlich im 1. Jahrhundert n. Chr. in Indien entstandene «Sūtra vom Lotos des Wunderbaren Gesetzes», im Sanskrit *Saddharma pundarika sūtra*, gehört zu den einflussreichsten religiösen Schriften Asiens. Der im Allgemeinen als «Lotos-Sūtra» bekannte Text wurde bereits 255 n. Chr. erstmals ins Chinesische übersetzt. In Japan hat er unter dem Titel *Myōhō renge kyō*, «Sūtra der Lotosblüte des Wunderbaren Dharma», oder als *Hokke kyō*, «Sūtra der Dharma-Blüte», grosse Popularität erlangt. Das «Lotos-Sūtra» legt die Grundideen des Mahāyāna-Buddhismus in prächtigen, teilweise extravaganten, aber verständlichen Worten und Bildern dar, zeigt mit überzeugenden Argumenten die göttliche Heilsgegenwart im Diesseits auf und mit visionärer Fantasie die Erlösungspracht in jenseitigen Buddhawelten. In dieser letzten und vollendetsten Predigt des Historischen Buddha Shākyamuni werden den Gläubigen, die auf die Wahrheit dieses heiligen Texts bauen – ungeachtet ihrer Vergehen oder Verdienste, ihres Status oder Geschlechts –, die unermesslichen Segnungen, Schönheiten und der Reichtum des Heilsziels in den schillerndsten Farben vor Augen geführt. Der Leser des Sūtra verliert rasch die Grenzen zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, zwischen Realität und Vision, zwischen Existenz und Auslöschung, zwischen Heiligem und Profanem. Allein die Tatsache, dass der Text entgegen traditionellen dogmatischen Lehrmeinungen auch Frauen die Aussicht auf Erlösung gewährt, verhalf dem «Lotos-Sūtra» während der späten Heian-Zeit im 10.–12. Jahrhundert in Japan zu grosser Beliebtheit, als namentlich kaiserliche Hofdamen und gebildete Frauen der Aristokratie ein neues Selbstbewusstsein entfalteten und entscheidenden Einfluss auf das kulturelle Leben zu nehmen begannen.

Neben dem «Lotos-Sūtra» lieferte das «Goldglanz-Sūtra», im Sanskrit *Suvarnaprabhāsottama rāja sūtra* und im Japanischen als *Konkōmyō saishōō kyō* bekannt, das textliche Baugerüst für die Goldschrift-Pagoden. Das Sūtra kam den japanischen Gläubigen in drei verschiedenen chinesischen Übersetzungen zur Kenntnis. Die älteste und in China populärste, wenngleich unvollständige, jedoch ausführlich kommentierte Übersetzung besorgte während der Nördlichen Liang-Dynastie (397–439) der zentralasiatische Mönch Dharmaksema (385–433). In Japan war während des 12. Jahrhunderts die Übersetzung des chinesischen Tang-Mönchs Yijing (635–713) aus dem Jahr 703 die bekannteste. Der Titel des «Goldglanz-Sūtra» geht auf das vierte Kapitel zurück, den «Traum von der Goldenen Trommel der Bussfertigkeit», *Mugen konku zange*. Die heilige Schrift lehrt, dass die «Vier Himmelskönige», Shitennō, den Staat und seine Herrscher beschützen, wenn diese nach dem Gesetz der buddhistischen Lehre handeln. Es entwirft das Bild des idealen weltlichen Herrschers, des Cakravartin, der das «Rad der Lehre dreht» und im Namen des Buddha weise regiert. Daher wird diesem Sūtra zusammen mit dem «Sūtra der Wohlwollenden Könige», *Ninnō kyō*, und dem «Sūtra der Gesetzesblüte», *Hokke kyō*, zum Schutz und Wohlergehen des Landes höchste Verehrung entgegengebracht.

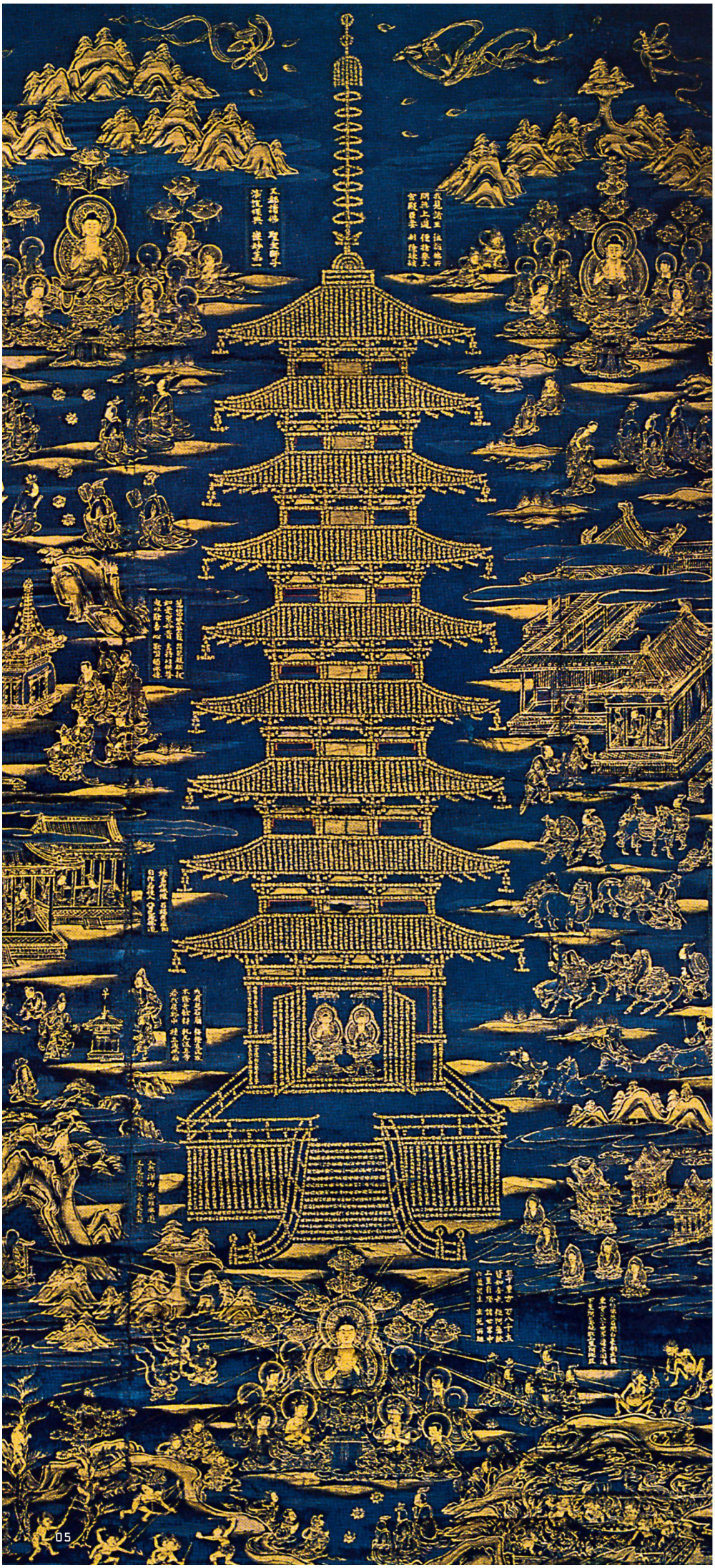
Helmut Brinker

geführte Vertikalzeilen suggerieren bei den Dächern das klassische System der Ziegeldeckung. Horizontale, von links nach rechts zu lesende Zeilen markieren Ober- und Unterkante des erhöhten quadratischen Gebäudefundaments, dessen Geländer sowie die zur geöffneten Kapelle im Erdgeschoss hinaufführenden Treppenstufen. Eng gefügte vertikale Textkolumnen füllen rechts und links der Treppe die Frontseite der Steinplattform. Architravzonen und Traufkanten an den Dächern weisen wiederum eine waagerechte Dominanz in der Abfolge des Texts auf. Diese wird nur dort gelockert, wo die kleinen Zeichen das komplexe Konsolensystem des Kraggebälks andeuten oder als Diagonalen bei den schräg nach aussen weisenden Spitzen der Dachsparren hervortreten. An den Enden der leicht aufwärts geschwungenen Dächer hängen Glöckchen, die mit ihrem Geläut das Wort der heiligen Lehre weithin verkünden (Bilder 1, 3). Als weiteres markantes Merkmal trägt die nach oben sich verjüngende Pagode einen hohen, mit «neun Ringen», *kurin*, ausgestatteten Mast, *sōrin*, der beinahe ein Viertel der Gesamthöhe des Bauwerks ausmacht (Bilder 3, 5). Dieser «Bronzemast» steht auf einem kleinen halbkugeligen Fundament, der «umgekehrten Schale», *fukubachi*, mit kastenförmiger Basis, dem «Taubecken», *roban*, – einem Relikt, das an die Abstammung der japanischen Stockwerkpagode vom altindischen Stūpa mit seinen übereinandergeschichteten Ehrenschirmen erinnert. Darauf steht eine «blumen[lotos]förmige Basis», *ukebana*, aus welcher der Mittelstamm, *satsu*, aufragt. Die Spitze des ganzen Aufsatzes bildet die filigrane «Wasserflamme», *sui'en*. Sie wird bekrönt vom «Drachenrad», *ryūsha*, und an der obersten Spitze vom «Schatzjuwel», *hōju*. Aus einem nicht mehr vollständig erhaltenen Zyklus von ursprünglich acht oder zehn Hängerollen besitzt der Myōhōji in Ōsaka eine Version aus der Zeit um 1200 (Bild 3). Das «Schatz-Pagoden-Mandala aus Goldenen Schriftzeichen» enthält zentrale Textstellen aus den 27 Kapiteln der klassischen chinesischen Übersetzung des zentralasiatischen Missionars Kumārajîva (344–409 [oder 413]) aus dem Jahr 406. Bei dieser Originalfassung wurde ein Zusatzkapitel – im allgemeinen Kapitel 12 – eingefügt, sodass die in Ostasien populärste Textversion des «Lotos-Sūtra» 28 Kapitel in acht Faszikeln aufweist. Der Text der Myōhōji-Rolle entspricht dem fünf Kapitel umfassenden 7. Faszikel des «Lotos-Sūtra». Die strenge lineare Struktur, die durch den Schriftduktus in ihrem optischen Gesamteindruck doch letztlich eine vibrierende Rhythmisierung erfährt, steht in gewissem Kontrast zu den locker ringsherum verstreuten, flüssig gemalten Figurengruppen und Landschaftsausschnitten. Die einzelnen Szenen werden mit markanten Passagen aus den Kapiteln 20 bis 24 in Form hochrechteckiger Titelkartuschen identifiziert. Es handelt sich um paradiesische Buddha- und Bodhisattva-Sphären, um Episoden aus den voraufgegangenen Leben buddhistischer Wesenheiten, um ihre Heilsvisionen und verschiedenen Inkarnationen, um Parabeln und Begebenheiten aus dem segensreichen Wirken und Leben des Historischen Buddha Shākyamuni bis hin zu seinem Eingehen ins Nirvāna, um Wunder und wegweisende Ereignisse aus der Geschichte des Buddhismus, wie etwa die Verteilung, Verbreitung und Verehrung der Buddha-Reliquien und die Errichtung von Stūpas über ihnen.

DER WORT-LEIB DES BUDDHA

Ihrem Wesen nach sind der Stūpa und die in Ostasien daraus entwickelte Pagode stets Reliquienmonumente gewesen und geblieben. Da heilige Schriften in voller Länge, kurze Gebete und magische Anrufungsformeln als körperliche Stellvertreter den Wort-Leib des Buddha repräsentieren und unter dem Begriff *hosshin shari*, «Lehrkörper-Reliquien», zusammengefasst werden, verleihen auch Worte und Zeichen der Pagode durchaus ihre sakrale Substanz. Gerade als architektonisches Sinnbild des Nirvāna, der endgültigen Erlösung – und das heisst: des eigentlichen Heilsziels dieser Religion – nahm die Pagode von Anbeginn nicht allein dank ihrer unübersehbaren Höhe einen herausragenden Platz in einer Tempel- oder Klosteranlage ein. Die innige Bindung dieses spezifischen Bautyps des ostasiatischen Buddhismus an die heilige Person und die sie verkörpernden Reliquien blieb im Grunde bis heute bestehen. So präsentiert sich die aus einer klassischen heiligen Schrift konstruierte Pagode nicht allein als erbauliches Lehrgebäude, dessen Bauelemente sich

04



04 Kinji hōtō mandara, «Schatz-Pagoden-Mandala aus Goldenen Schriftzeichen»[des «Goldglanz-Sūtra»]. Hängerolle (Detail). Gold, Silber und Farben auf indigoblauem Papier. H 139.70 cm, B 54.80 cm. Um 1170. Sankōzō, Chūonji, Hira'izumi, Präfektur Iwate
(Bild: Nihon koji bijutsu zenshū, Band 16: Chūonji to michinoku no koji, Tōkyō, Shūeisha, 1980, Abb. 20)
05 Kinji hōtō mandara, «Schatz-Pagoden-Mandala aus Goldenen Schriftzeichen» [des «Lotos-Sūtra»]. Hängerolle. Gold und Farbe auf indigoblauem Papier. H 111.40 cm, B 58.50 cm. Mitte 13. Jahrhundert. Ryūhonji, Kyōto
(Bild: The Bijutsu Kenkyū – The Journal of Arts Studies, No. 282, July 1972, pl. I)

dem Gläubigen Zeichen um Zeichen als Heilswahrheit erschliessen und dessen Inhalt er erst in geduldiger Andacht Wort für Wort in sich aufzunehmen vermag, sondern hier wird der Sūtra-Text in seiner schriftlichen Ausführung und Anordnung zum Abbild eines zentralen Monuments der japanischen Sakralarchitektur, zu einem «Schatz-Pagoden-Mandala aus Goldenen Schriftzeichen». Anstelle des schillernden Begriffs *mandara*, der vorwiegend für repräsentative, in Tempelhallen oder Klostergebäuden zur kultischen Verehrung aufgehängte Werke reserviert blieb, verwendete man gelegentlich das Wort *hensō*, «gewandelte Erscheinung», um damit die Transformation des heiligen Texts zur bildhaften Konfiguration anzudeuten, die Aus- und Umgestaltung von Inhalten, Doktrinen und Ideen zu Bildern, die kunst- und verdienstvolle Wandlung von Text- zu Bilderwelten. Denn das Abschreiben von Sūtras betrachtete man als heilige, religiöse Verdienste akkumulierende Handlung, und diese galt es nicht nur mit reinem Geist und frommer Andacht zu vollziehen, sondern auch mit höchster Konzentration und Sorgfalt. Daher vereinte die «gewandelte Erscheinung» eines heiligen Texts zur Pagodengestalt drei verdienstvolle Aspekte: zum ersten die Errichtung eines zentralen Sakralmonuments, zum zweiten die getreue Abschrift grundlegender religiöser Lehren vom «Lotos des Wunderbaren Dharma» und vom traumhaften «Goldglanz» zur Festigung des eigenen Heilswohls, und zum dritten die schriftliche und bildliche Darlegung des Sūtra zur erbaulichen Anschauung für andere Gläubige.

GOLD ALS VISIONÄRE MANIFESTATION DES ABSOLUTEN

Abgesehen von den Wünschen der ästhetisch anspruchsvollen Auftraggeber dürften für die üppige Verwendung von Gold auf indigoblauem Papier noch andere Gründe ausschlaggebend gewesen sein. Gold als das kostbarste aller Metalle und die edelste aller Farben wurde in der buddhistischen Kunst Ostasiens dank seinem Eigenwert aus dem Materiellen ins Geheiligte umgedeutet, als visionäre Manifestation des Absoluten eingesetzt. Es besitzt einen Votivwert als Weihgabe, die das Kultbild selbst und sein Heiligtum ebenso schmücken wie das zur Architektur verdichtete sakrale Wort. Im «Schatz-Pagoden-Mandala aus Goldenen Schriftzeichen» vermochte der anonyme mittelalterliche Künstler die wesensmässig immanenten geistigen Potenzen des Goldes voll auszuschöpfen, und die Kirchenväter haben in ihren geistlichen Texten und Exegesen das Gold in seiner unwandelbaren Qualität dem Buddha im wahrsten Sinne des Wortes auf den Leib geschrieben. Alles, was ihm anhaftet und eigen ist, erscheint golden; noch seine sterblichen Überreste werden als «Goldene Gebeine», *konkotsu*, verherrlicht, und das hier über ihnen aus seinem Wort-Leib mit dem Text des «Goldglanz-Sūtra» und des «Lotos-Sūtra» aufgerichtete Mahnmal, die «Schatz-Pagode», wird zum Sinn- und Abbild der geheiligten Essenz seines Körpers wie seiner Lehre. Im «Goldglanz-Sūtra» heisst es im vierten Absatz des zweiten Buches: «Die Körperfarbe des Buddha ist von goldenem Glanz, rein und ohne Makel; [...] die Sonne seines grossen Mitgefühls und seiner Weisheit beseitigt alle Finsternis; der Glanz der Buddha-Sonne leuchtet immerdar überall hin. [...] Seine verdienstlichen Eigenschaften [...] erhellen wie die Sonnenstrahlen die Welt. [...] Ein Netz von wunderbarem Bergkristall bestrahlt seinen goldenen Körper; sein Körper, [wie] pupurnes Gold, ist mit den mannigfaltigen, wunderbaren Schönheitszeichen ganz geschmückt.»

Dr. Helmut Brinker, Professor emeritus für Kunstgeschichte Ostasiens am Kunsthistorischen Institut der Universität Zürich, hbrinker@khist.uzh.ch

Anmerkung

1 Die Auftraggeber der «Schatz-Pagoden-Mandala aus Goldenen Schriftzeichen» waren zweifellos Regenten, Feudalfürsten und einflussreiche Aristokraten, die diese kostbaren Schrift-Bild-Architekturen für buddhistische Klöster oder von ihnen geförderte religiöse Institutionen stifteten. Sie mögen die Segensaussichten dieser Sūtras vor Augen gehabt haben, denn diese verheissen loyalen Herrschern, die Buddha Shākyamunis Lehre in Gehorsam folgen, die in seinem Namen Opfer darbringen und verantwortungsvoll, einsichtig und rücksichtsvoll regieren, dank der unermesslichen Güte des Buddha die Verschonung von Krankheiten und Leiden, Frieden ihrem Gemüt und himmlischen Schutz ihren Städten, Dörfern und Residenzen.